

Handwerk am **Abgrund**

Schöne Aussichten, aber viel Arbeit und wenig Gewinn: Württembergs Steillagen-Weingärtner haben ein Rentabilitätsproblem. Neue Bewirtschaftungsmodelle sollen helfen. *Von Martin Ebner*

Über Lokalpatriotismus ist leicht spotten: Vom Bremmer Calmont an der Mosel bis zum Engelsfelsen bei Baden-Baden prahlen Weinorte mit dem steilsten aller Steilhänge. Anders sieht es aus, wenn man selbst bei Vaihingen unvorbereitet an der Oberkante der Roßwager Halde steht und ins Tal schaut: gefühlte 90 Grad, senkrecht in den Abgrund! Flachländern treibt allein schon die Vorstellung, da mit voller Bittere runterklettern zu müssen, Schweißperlen auf die Stirn.

Württemberg's Weinberge sind tatsächlich rekordverdächtig: 800 Hektar Terrassen in Steillage, mehr als irgendwo sonst. Es müsste nicht sein, dass Touristen die hängenden Gärten von Neckar und Enz so überrennen wie etwa Machu Picchu oder die Cinque Terre. Mehr Bewunderung hätte schwäbischer Steinbau aber schon verdient: Rund 2000 Kilometer Trockenmauern, zum Teil Jahrhunderte alt, formen eine einzigartige Kulturlandschaft, vor allem zwischen Plochingen und Lauffen und von Mühlacker bis Besigheim.

Optimaler Winkel zur Sonne

Für Wein ist ein Flusshang ideal, am besten nach Süden: Die Reben stehen sich nicht gegenseitig im Licht, sondern im optimalen Winkel zur Sonne. Felsen und Mauern speichern Wärme; das Wasser nimmt kühle Luft mit, die nachts absinkt. Betriebswirtschaftlich ist Steillage dagegen zum Weinen. Der Verein Weinbauern Stuttgart-Mühlhausen, der Mauern pflegt und Rebstockpatenschaften vermittelt, rechnet vor: In der maschinenfreundlichen Ebene braucht ein Hektar Wein pro Jahr rund 70 Arbeitsstunden – auf einer Terrasse aber schon mal 1400 Stunden reine Handarbeit. Besonders die Trockenmauern, die immer wieder repariert werden müssen, schlagen zu Buche. Wenn sich überhaupt noch jemand traut, schwere Brocken über Halsbrecherische Staffeln zu schleppen.

Um 1960 konnte eine Wengerter-Familie von 1 Hektar Reben leben. Heute sollten es 30 Hektar sein: Haupterwerbsbetriebe können mit malerischen, aber



Waah! Die Arbeit im Weinberg bei Roßwag an der Enz ist nichts für Leute mit Höhenangst.

Fotos: Martin Ebner

schwer zugänglichen Parzellen nichts anfangen. Bei Freizeitwinzern ist nun der Generationswechsel schwierig, der Nachwuchs hat oft andere Hobbys. An den Hängen verbuschen immer mehr Weinberge; Gestrüpp wuchert; Brombeeren ziehen Kirschessigfliegen an; Trockenmauern zerfallen; Steinschlag droht. Brachflächen sehen nicht schön aus. Einziger Vorteil: Die wachsenden Zahnflücker in der Landschaft zwingen geradezu, zur Rettung der Steillagen aktiv zu werden.

Zumindest um die schönsten Weingärten kümmern sich Liebhaber, wie zum

Beispiel in Esslingen der Staffelsteiger Verein. In Roßwag an der Enz übernahm der Heimatverein Backhäuse einen felsigen halben Hektar: 235 Quadratmeter Trockenmauern wurden bereits saniert, finanziert mit Ökopunkten, also als Ausgleich für Umwelteingriffe anderswo. Vor kurzem wurden Mauereidechsen umgesiedelt, um den nächsten Bauabschnitt zu beginnen.

Bewirtschaftet wird das Roßwager Trauben-Amphitheater von Nebenerwerbsbauern. Und von der Aktion „Wengerter für ein Jahr“: Wer an neun Tagen unter fachkundiger Anleitung anpackt,

zahlt dafür 570 Euro und bekommt außer einer Urkunde auch bis zu 50 Flaschen selbst produzierten Wein. Schuffen in den Reben als „Fitness im Freien“ schmackhaft zu machen, ist nicht völlig aussichtslos, berichtet Christian Kaiser, der Geschäftsführer der Lembergerland Kellerei: „In diesem Jahr waren 37 Teilnehmer dabei. Für 2018 haben wir schon 80 Interessenten.“

Die Roßwager Kellerei hat zusammen mit der Felsengartenkellerei Besigheim und den Lauffener Weingärtnern die Genossenschaft Württemberger Weinbergwerk gegründet, die speziell Wein von Steillagen vermarktet. Vielversprechend ist auch, dass das Land Baden-Württemberg nächstes Jahr die Zuschüsse für Wein-Terrassen von 900 auf 3000 Euro pro Hektar erhöhen will. Neue Technik hilft auch den Kleinen: Einschiene-Bahnen, Seilwinden, Erntemaschinen auf Raupen und demnächst Spritz-Drohnen erleichtern Arbeiten am Abhang. Für Katzenbeißer, Wurmberg, Käsberg & Co. ist das Glas also mindestens halb voll.

Mediterranes Leben mit Altblick

Für das Alphabet, das die ollen Römer einschleppten, hatten wohl nicht alle Alemannen Verwendung. Für den Wein dagegen schon. Zwischen den heimischen Trockenmauern, deren Oberfläche sich an Sonnentagen auf bis zu 70 Grad aufheizt, fühlen sich bis heute Pflanzen und Tiere mit Migrationshintergrund wohl. Angefangen beim Wein selbst: Der Trollinger, Württembergs beliebteste Sorte und immer noch auf 90 Prozent der Steillagen ver-

breitet, kommt ursprünglich aus Südtirol. Bessere Preise erzielen zum Beispiel Chardonnay, Sauvignon und Merlot. Am Mundelsheimer Käselberg wird gerade Tempranillo aus Spanien ausprobiert.

In kleintelligen Weinbergen können zahlreiche, vom Aussterben bedrohte Arten überleben, die es auf den ausgereäumten, überdüngten Feldern im Flachland schwer haben. In und auf Lesesteinhaufen gedeihen

Mauereidechsen und Schlangen, aber auch Schmetterlinge, Traubenhyaazinthen, Färberkamille, Schafgarbe, Melisse und Hauswurz.

Neben den Reben wachsen zum Beispiel Nussbäume, Weinbergpfirsiche, Quitten und Birnen. Für den Erhalt dieser Vielfalt wirbt die Umweltakademie Baden-Württemberg. Sie hat eine Tauschbörse für Pflanzen und Nisthilfen eingerichtet: www.lebendiger-weinberg.de *meb*



Die Reben gedeihen am Hang prächtig.

Info Neue Wengerter braucht das Land! Der „1. Schräglagentag – das Zukunftsforum für Steillagenweinbau“ am 5. November in der Entzthalhalle Mühlacker verspricht Informationen, Kontakte und Weinverkostung: www.heimatverein-rosswag.de Für Trauben und Trockenmauern trommeln auch www.enzschleifen.de und www.neckarschleifen.de